

Teil III – Konstruktionen der Datenwissenschaften im akademischen Feld

Im dritten Teil der Arbeit untersuche ich die Rolle von Akteur*innen des akademischen Feldes sowie ihrer Praktiken bei der Genese der Datenwissenschaften. Zu den zentralen Akteur*innen im akademischen Feld zähle ich sowohl individuelle (wie Lehrende, Studiengangleitende und Forschende) als auch kollektive Akteur*innen (wie Studiengänge, Institute oder Forschungszentren). Beide tragen durch ihre jeweiligen Praktiken, Positionierungen und Investitionen zur Herausbildung organisations- und feldspezifischer Ausprägungen der Datenwissenschaften bei. So können beispielsweise interdisziplinär zusammengesetzte Curricula als Kompromissprodukte betrachtet werden, die das Ergebnis individueller wie organisationaler Kollaborationen und Konflikte sind. Darüber hinaus sind sie nicht unabhängig von Interessen ausserhalb des akademischen Feldes zu denken: Wie ich zeigen werde, prägen insbesondere Akteur*innen in ökonomischen Feldern (Unternehmen) sowie im Feld der Hochschulpolitik durch ihre Bezugnahmen und Investitionen die Emergenz und Implementierung des Wissensfeldes. Kollaborationen mit Unternehmen und Organisationen anderer Felder sind integrierter Bestandteil in verschiedenen Curricula und die darin skizzierten Kompetenzprofile lehnen sich eng an ausserwissenschaftliche Referenzfelder an. Datenwissenschaftliche Curricula als Netzwerke verschiedener Expertisen verbinden somit gewissermassen Akteur*innen aus multiplen Feldern. Die Effekte dieser vielfältigen Kollaborationen und Konflikte sind somit nicht nur im akademischen Feld zu lokalisieren, sondern auch in einem Raum zwischen den verschiedenen involvierten Feldern.

Die Ergebnisse in den folgenden Kapiteln markieren eigentümliche Verschränkungen und Synchronizitäten vermeintlich widersprüchlicher Prozesse der Suche nach Neuheit und Transformation auf der einen Seite gegenüber Prozessen von Institutionalisierung bzw. der Reproduktion von bestehenden Strukturen auf der anderen Seite: So verorten die untersuchten Akteur*innen die Genese der Datenwissenschaften im Kontext eines fundamentalen Wandels wissenschaftlicher Erkenntnisproduktion, der durch Begriffe wie Paradigmenwechsel oder Interdisziplinarität umschrieben wird. In der Suche nach adäquaten Begrifflichkeiten und Kategorien für diese Transformationsprozesse offenbaren sich Kollaborationen und disziplinäre Grenzüberschreitungen, die interdisziplinäre Inhalte in institutionellen Innovationen wie Forschungszentren

tren oder Curricula implementieren und organisieren. In Letzteren aktualisieren sich bestehende, insbesondere ingenieurwissenschaftliche Ausbildungstraditionen, während gleichzeitig neue Kompetenzprofile und Berufsfelder geschaffen werden.

Den Innovationen und Veränderungsprozessen stehen allerdings synchrone Prozesse von Institutionalisierung und Reproduktion im akademischen Feld entgegen: Trotz der neuen, feldübergreifenden Kategorien und veränderten epistemischen Praktiken deuten die Ergebnisse auf die Persistenz disziplinärer Grenzziehungen und Konflikte sowie die Kontinuität feldspezifischer Differenzierungen hin. Die strukturell ungleichen Kapitalverhältnisse sowie die Beobachtungs- und Wahrnehmungsweisen bleiben im untersuchten Feld weitgehend erhalten. Der Dynamik der Transformation sowie der beschleunigten Implementierung neuer Curricula steht die Trägheit politischer Vorgaben und organisationaler Aushandlungsprozesse entgegen. Inhaltlich ist das Feld bereits in einem frühen Stadium seiner Entwicklung durch Kanonisierungsprozesse im interdisziplinären Kernbereich gekennzeichnet und es bilden sich Strukturlogiken heraus, die die untersuchten Studiengänge durchziehen. Die resultierenden Curricula unterscheiden sich – je nach Positionierung der verantwortenden Hochschulen und Universitäten im Feld – insofern nur geringfügig voneinander. Schliesslich reproduzieren die neuen Skillsets und kulturellen Narrative im untersuchten Berufsfeld trotz Versprechungen von Offenheit und Demokratisierung existierende soziale Ungleichheiten.

Die qualitative Inhaltsanalyse von Interviews mit Studiengangleitenden und Dozierenden sowie von Curricula an Schweizer Universitäten und Hochschulen fördert vier fundierende Praktiken zutage, durch welche Akteur*innen im akademischen Feld die Datenwissenschaften als neues Wissensgebiet konstruieren und in denen sich die beschriebenen vermeintlich widersprüchlichen Entwicklungen manifestieren. Die identifizierten Praktiken bilden die Struktur der Kapitel 7 bis 10 dieses dritten Teils der Arbeit: Stellungnahmen und Reflexionen zur Transformation des akademischen Feldes sind ebenso wie politische und ökonomische Rahmenbedingungen auf einer gesellschaftlichen Makroebene verortet. Dies zeigt sich zunächst in der Suche nach neuen Begriffen sowie in disziplinären Grenzziehungen und -überschreitungen, mit denen individuelle wie kollektive Akteur*innen die Neuheit des Phänomens Datenwissenschaften im akademischen Feld bearbeiten (Kapitel 7). Die daran anknüpfenden hochschulstrategischen Überlegungen adressieren in erster Linie die Meso-Ebene von Universitäten bzw. Hochschulen. Sie machen organisationale Verhandlungen darüber sichtbar, wie die Inhalte eines interdisziplinären Wissensfeldes in curriculare Inhalte überführt werden sollen (Kapitel 8). Ebenfalls auf Ebene der Organisation stellt sich die Frage, wie die Curricula durch spezifische Strukturlogiken die Wissensinhalte und deren Vermittlung organisieren (Kapitel 9). Schliesslich übersetzen auf der Mikroebene Kompetenzprofile und Zuschreibungen individueller Eigenschaften die curricularen Wissensinhalte in operationalisierbare Anforderungen an gegenwärtige und zukünftige Praktiker*innen der Datenwissenschaften (Kapitel 10).